

«Mit dem Ohr kann man denken»

MUSIK Mela Meierhans erprobt in «Tante Hänsi» zwei ganz unterschiedliche Tonsprachen.

ELISABETH FELLER

Ihre Sätze sind druckreif. Schnell, aber gleichwohl nicht überhastet, skizziert Mela Meierhans ihre Kindheit. Eine beneidenswerte, da ihre Mutter Malerin (von abstrakten Bildern) und ihr Vater Musiker ist. Sie wächst mit zeitgenössischer Musik auf. Cage, Boulez oder Nono sind ihr absolut selbstverständlich. So sehr, dass sie sich wundert, dass diese Namen Gleichaltrigen kaum etwas bedeuten. «Ich wuchs also genau umgekehrt auf als gewohnt», erzählt sie, «nicht mit der Vergangenheit, sondern der Gegenwart.» Mozart – stellvertretend für Komponisten der Vergangenheit – kam erst später dran.

WASVIELE MENSCHEN sich erst mühsam erarbeiten müssen, war Mela Meierhans in die Wiege gelegt worden: Normalität im Umgang mit zeitgenössischer Musik. Ein Riesenvorteil, oder? «Sicher», sagt sie, fügt aber gleich hinzu: «Zugleich ein Nachteil, denn ich eckte damit auch an.» Zum Beispiel am Konservatorium, wo sich Mela Meierhans abermals wunderte: Weshalb hier zeitgenössische Musik bloss so wenig verankert war?

Dass sie sich relativ bald von dort verabschiedete, passt zu einer Frau, der Neugier und Offenheit alles gilt. Nach dem Abgang

versuchte sie vieles – etwa durch ihre Mitwirkung in einer Jazz-Band – und experimentierte viel. Dann schrieb sie 1989 ihr erstes Stück für Klavier, «Triton I–VI» – eine Hommage an Arnold Schönberg.

Mela Meierhans komponiert mithin seit zwanzig Jahren. War am Anfang «der Protest, die Rebellion gegen die Tradition» Triebfeder ihres Schreibens, war nach den ersten zehn Jahren die «Frage nach dem Format» eine. In jüngerer Zeit interessierte sie sich dann vor allem für das «Material, also die Klänge».

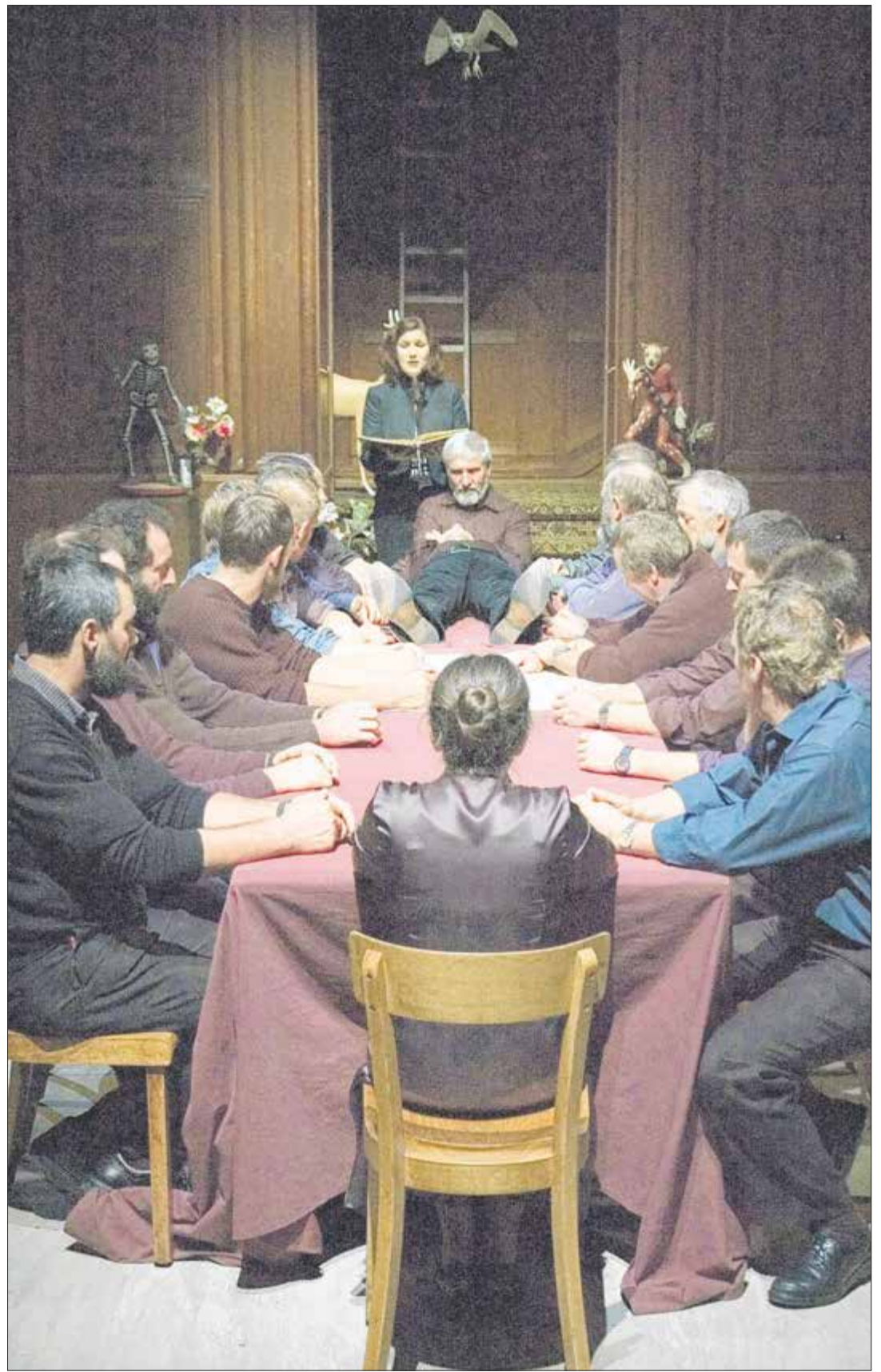
Verstärkt trieb sie überdies die Frage um: «Wie und wo erreiche ich Menschen?» Um beim Wo zu beginnen: Die Komponistin liebt es, ganz verschiedene Orte auszuprobieren. In Leipzig ging sie auf die Strasse, in Hannover in ein Heizkraftwerk, wo ihre Musik direkt zu den dortigen Mitarbeitenden sprach.

Im Elfenbeinturm verharren? Nie und nimmer, das ist Mela Meierhans' Sache nicht. Auf die Menschen zugehen ist ihr ein Anliegen, das ebenso die Begegnung mit dem Publikum wie jene mit Kunstschaffenden aus anderen Welten (Tanz, bildende Kunst) meint. Zwei Welten verqu coast Meierhans nun auch in einem Werk, das auf den ersten Blick einen gemüthhaften Titel trägt, «Tante Hänsi». Doch

auf den zweiten wird man des «Jenseitsreigens» gewahr. Es geht um Totenrituale in der Innerschweiz. Der Tod ist dort kein Tabu, sondern natürlicher Bestandteil des Lebens in der Gesellschaft. Im Zentrum von Meierhans' Musiktheater stehen die Geschichten der authentischen «Tante Hänsi» Johanna Niederberger-Bürgli. Ihre Erinnerungen an die Innerschweizer Trauerrituale, wie sie bis etwa 1900 Brauch waren, übersetzt die Komponistin in eine musikalisch-szenische Sprache, in der sie zeitgenössische Musik mit Volksmusik verqu coast.

IST SOLCHES multikulturell? «Nein», winkt Mela Meierhans ab und betont, dass sie «beide Gattungen stehen lässt.» Das kann sie umso mehr, als ihr auch Volksmusik schiere Selbstverständlichkeit ist. Ein laies Lachen, «ja, mütterlicherseits gab es ganz verrückte Volksmusiker». Somit ist sie nicht nur mit Cage und Co., sondern auch mit Volksmusik aufgewachsen. Kein Wunder, wird der Jodlerklub Wiesenberg in «Tante Hänsi» zum eigentlichen Hauptprotagonisten. Seine «Juizli», Naturjodel-Lieder, stehen im lebhaften Kontrast zu einer gegenwärtigen Musiksprache, welche sich – laut einer Kritik – «bewusst jeder erzählerischen Haltung verweigert. Damit illustriert sie Mela Meierhans' Intention eines ritualhaften Musiktheaters».

Natürlich ist die Verquickung zweier derart unterschiedlicher Sprachen ungewohnt. Doch das Verfolgen beider wird demjenigen Vergnügen bereiten, der sich Mela Meierhans' Worte vergegenwärtigt: «Mit dem Ohr kann man denken.» Musik sei eben nicht einfach ein wohliges Bad, sagt sie, die ihre Kompositionen stets



RITUAL Im schönsten Obwaldnerdialekt wird von Innerschweizer Totenritualen in «Tante Hänsi» berichtet. HO

«ganz farblich und sehr perspektivisch» vor sich sieht. Wie sagte sie doch einmal in einem Interview? «Komponieren ist für mich die schönste Art, den Alltag zu strukturieren. Ordnen ist etwas einzugreifen, das ausserhalb von mir liegt, erzeugt

Schönheit. Ich liebe Schichtungen, so, wie man sie erlebt, wenn man in die Berge schaut: Hier ist eine erste Erhebung, dahinter sind noch viele andere. Es ist ein mehrdimensionaler Raum, ähnlich, wie er beim Komponieren entsteht. Der Weg dahin führt

über das Gehör. Das ist etwas, das ich täglich brauche. Wenn ich das nicht kultivieren kann, dann ist das Leben sehr schwer für mich.»

Tante Hänsi Kurtheater Baden, 10. Januar.



MELA MEIERHANS

Die Komponistin wird 1961 in Zug geboren. Die wichtigsten künstlerischen Impulse empfängt sie durch ihr Elternhaus. Seit 2003 liegt ihr Schwerpunkt beim Musiktheater sowie bei Musik im öffentlichen Raum. Sie bekommt Kompositionsaufträge u. a. vom Lucerne Festival, von der Staatsoper Hannover, der Experimentale Leipzig und der Basel Sinfonietta. Seit 2000 lebt sie in Berlin und Basel. (EF.)

«Junge Leute brauchen Motivation»

MUSICAL Die beiden Rapper Gleam Joel und Sent haben zusammen mit über 100 Jugendlichen das Musical «Underground» auf die Beine gestellt. Am Samstag ist Premiere in Baden.

EVELYNE BAUMBERGER

Beide tragen dicke Silberkreuze mit Brillanten um den Hals, die Finger sind mit protzigen Ringen geschmückt – vom Outfit her passen die Rapper Gleam Joel und Sent überhaupt nicht in ihr spartanisch eingerichtetes Hauptquartier in Baden. Von dort aus arbeiten sie seit mehr als einem Jahr an einem Musical-Projekt, das diesen Samstag Premiere feiert und dann auf Schweizer Tournee geht.

Die Story dreht sich um drei Jugendliche, die auf ihrem Weg durchs Leben mit Drogen, Gewalt und Selbstzweifeln konfrontiert sind. Was zuerst etwas übertrieben gettomässig erscheint, ist wohl heute für viele Teenager traurige Realität. Inspiriert zum Musical hat Gleam Joel – bürgerlich Joel Ogolla – und seinen Co-Projekt-leiter Sent unter anderem der Mord an einem 18-jährigen an der Street Parade 2007.

«WAS MÜSSEN WIR heute tun, damit solche Dinge nicht mehr vorkommen und unsere Jugend einen positiven Kurs einschlägt?», fragen die beiden gläubigen Christen. Zusätzlich zur Show organisieren sie an jedem Ort der «Underground»-Tournee ein Podiumsgespräch mit Politikern, Lehrern, Eltern und Sozialarbeitern. Unter anderem wird Yvonne Hoheisel an einer Veranstaltung dabei sein, deren Sohn Nicky im September 2007 an den Folgen einer Schlägerei starb.

Verantwortlich für die Musik ist Sergio Ferritta, der unter anderem schon mit Gianna Nannini, den Tears und Stress zusammengearbeitet hat. Der eingängige Popsong «Better Days» aus «Underground» wird im Februar auch als Single erscheinen. Das Stück erinnert an Hits aus «High School Musical», inhaltlich beschreibt es die Sinnsuche eines Teenagers.

DER HINTERGRUND IST CHRISTLICH: Sowohl Gleam Joel als auch Sent bringen in ihrer eigenen Musik deutlich eine religiöse Botschaft zum Ausdruck. Und mit ihrer Jugendkirche Gleam Living Church stossen sie in Baden auch auf Kritik. Wollen sie mit «Underground» missionieren? «Das Musical vermittelt Werte, welche auf der christlichen Kultur dieses Landes basieren», umschreibt es Ogolla, der selbst ursprünglich aus Nairobi kommt, «wir wollen aber nicht predigen.» «Mit «Underground» – The Musical» wollen wir Jugendlichen Motivation, Selbstbewusstsein und eine positive Einstellung zum Leben vermitteln», sagt Sent, der mit bürgerlichem Namen Stefan Fischer heisst. «Zum Beispiel, indem sie motiviert werden, eine Lehrstelle zu suchen», ergänzt Ogolla.

Über hundert Jugendliche wirken bei «Underground» mit. In Workshops, unter anderem in den Bereichen Tanz, Gesang und Theater, können sie ihre Talente entfalten. Im Stück selbst, das den Untertitel «Flying High – Falling Deep»

trägt, kommen alle Sparten zu einem Ganzen zusammen. Auch die Darsteller kommen aus unterschiedlichen Umfeldern: Das Mädchen aus geordneten Verhältnissen ist genauso mit dabei wie der junge Mann, der sonst am Bahnhof herumhängt. «Leute, die sich im normalen Leben nie kennen lernen würden, sind Freunde geworden», freut sich Ogolla.

Underground Shows im Aargau: 10. Januar, Trafohalle, Baden; 17. Januar, Freie Christengemeinde Aarau; 11. April, Tägerhard, Wettingen. Weitere Daten unter www.undergroundthemusical.ch. Vorverkauf: Ticketcorner.



MOTIVIERT Jugendliche tanzen für «Underground». SIMON WITTMER

Donnerstag ist immer gratis

KIFF Lokalhelden von Steem in der «My Stage»-Reihe

NACH DER RAUSCHENDEN Silvesterparty mit über tausend festfreudigen Besucherinnen und Besuchern startet das KiFF in Aarau mit einer Neuerung in die Saison 2009. Die Gratiskonzert-Reihe «My Stage», die bisher jeweils am Dienstag stattgefunden hat, geht neu am Donnerstag über die Bühne.

So gibt es im Foyer des KiFF durchgehend von Donnerstag bis Samstag Veranstaltungen, wobei der Donnerstag jeweils der Gratistag ist – mit Konzerten und der Rockbar im Silo. Die freiwilligen Helfer des «My Stage»-Abends arbeiten ebenfalls gratis und auch die Bands spielen ohne Gage. Sie erhalten eine Kollekte.

Den Saisonstart am kommenden Donnerstag ab 21 Uhr macht die Aarauer Band Steem. Die Lokalhelden entführen ihre Zuhörer in eine Welt voller Melancholie und Energie. Ihre ausgefeilten Eigenkompositionen integrieren Elemente von britischem Indie-Pop und progressivem Rock ausgeschmückt mit rauen Alternative-Einflüssen. Steem spielen plugged (mit Stromgitarren) und unplugged.

In der «My Stage»-Reihe bietet das KiFF in erster Linie lokalen Bands eine Plattform. Aber nicht ausschliesslich. (SK)

My Stage Steem, Donnerstag, 8. Januar, ab 21 Uhr. Türöffnung 20.30 Uhr. Gratis, Kollekte.